Latin pronunciation and the Latinalphabet. By Dr. Leonhard Tafel and Prof. Rud. L. Tafel. Philadelphia und New-York 1860.

A review of some points in Bopps comparative grammar. By Dr. L. Tafel and Prof. R. L. Tafel. Andaver 1861.

Tafel, Prof. R. L., Investigations into the laws of English orthography and pronunciation. Vol. 1. No. 1. New-York, Westermann and C. 1862.

Die bestrebungen, welche auch in Amerika zur förderung und verbreitung der historischen sprachforschung aufgewendet werden, dürfen wir nicht gleichgiltig übersehen, und um des sinnes willen, welcher die oben genannten schriften hervorbrachte, begrüfsen wir sie mit warmer theilnahme und wünschen ihnen guten erfolg für die verpflanzung einer echtdeutschen wissenschaft in die neue welt, deren wilde gährung bald vorübergehen möge. Enthält auch die erste schrift weniger eigene forschung, welche neue wege eröffnete oder alte zweifel löste, so ist sie doch derselben nicht ganz baar und hat pädagogischen werth; können wir auch die einwürfe der zweiten fast nirgends als begründet ansehen, so bietet sie doch manche anregung und nöthigt uns längst gefundenes und angenommenes aufs neue zu prüfen und einläfslicher zu begründen. Die dritte ist ein selbstständiges werk, dessen beurtheilung bald einer unserer des stoffes kundigen freunde unternehmen wird, welcher sich nach einem ersten durchgehen desselben gegen uns sehr lobend über sie ausgesprochen hat.

Das erstgenannte schmuck ausgestattete buch will zunächst einen überblick über die untersuchungen des gründlichen Corssen über „aussprache etc.“ geben, soweit sie das wesen der lateinischen laute und ihre darstellung in der schrift und im sprechen beschlagen; es knüpft daran eine genaue betrachtung der jetzt herrschenden methoden das lateinische auszusprechen und sucht der den verff. aus historischen gründen richtig erscheinenden zunächst in Amerika eingang zu verschaffen. Den schlufs macht ein anhang über den zetacismus. In cap. 1 Latinalphabet wird einiges gegen Corssens behandlung eingewendet. Ueber die italischen laute o und u scheinen uns die herren Tafel nicht ganz richtig zu urtheilen. Wo diese laute unter sich wechseln, oder auch nur, wo einem alten a ein u gegenübersteht, müssen wir im italischen seinem geschichtlichen character gemäfs jederzeit o als ältere stufe voraussetzen, auf welcher erst

das trübere u emporgestiegen; und es ist nur scheinbar, d. h. verirrung, wenn etwa, namentlich im umbrischen, wirklich ein späteres o statt des früheren ursprünglichen u auftritt: eine verirrung, welche eben daher rührt, dafs das zeichen für o dort von aufsen kommt und der ursprüngliche laut durch den mangel des nationalen alphabetes gelitten hat. Eine ganz andere sache ist es bekanntlich mit dem germanischen u, o, da letzteres unendlich häufig durch brechung aus ersterem hervorgeht. Wenn bei der aufzählung derjenigen alphabete, welche aus dem etruskischen entsprungen (s. 7), das oskische vor dem umbrischen eingereiht ist, so ist das ein versehen, da nach sichern schlüssen das oskische aus dem umbrischen sich entwickelt hat. Ob im lateinischen x = cs deswegen am ende stehe, weil das zeichen erst später eingeführt worden, d. h. ob x in dieser bedeutung jünger sei, ist eine kleine streitfrage, in welcher Mommsen unsers bedünkens aus guten gründen sich gegen Corssen entschieden hat. M. sucht im rhein. museum, der wichtigsten zeitschrift für speciell lateinische sprachwissenschaft, XV, 463 ff. darzuthun, dafs die ursprüngliche reihenfolge des lateinischen alphabets verschollen und diejenige, welche wir haben, vielmehr nach der griechischen zifferreihe eingerichtet sei. Eine uns nicht ganz verständliche ansicht äufsern die verff. über lat. c neben und für k. Uns scheint hierüber noch immer Mommsens meinung, abgesehen von ihrer allerdings schwachen begründung durch einflufs von Etrurien auf Rom die wahrscheinlichste, weil sie durch die tuskische analogie zuzug erhält, dafs nämlich in einer verhältnifsmäfsig alten zeit die gutturale media nicht mehr stark genug hervortrat, um noch eines besondern zeichens zu bedürfen und dann k aus dem gebrauche schwand. Restitution der laute und demnach auch herstellung von zeichen für solche erscheinen in der lateinischen sprachgeschichte mehrfach. Zur geschichte des lateinischen alphabets haben übrigens neuere forschungen und entdeckungen nicht unerhebliche nachträge geliefert, deren freilich in dem buche der herren Tafel noch nicht gedacht sein konnte. Mommsen sprach in der sitzung vom 16. juli 1860 der berliner akademie über die merkwürdigen faliscischen inschriften und erwies, dafs das faliscische alphabet mit dem lateinischen, nicht mit dem etruskisch-sabellischen auf einer linie stehe, und dafs es uns im lateinischen manches aufkläre. Einzelne correcturen von Mommsens darstellung enthält die im

Bullet. arch. eingereihte abhandlung über die bezüglichen denkmale von Detlefsen, der selbst einsicht von denselben nehmen konnte. Ritschl, der auf dem gebiete lateinischer sprachgeschichte unermüdliche und glückliche forscher, hat auf einer münze aus Cäsars zeit das zeichen: für ein vor s ausgefallenes n in PARE:S erwiesen. Zu s. 16 ff., wo von der aussprache des lautes c vor e und i geredet wird, verdient jetzt auch die gründliche auseinandersetzung Wackernagels umdeutschung fremder wörter s. 15 beigezogen zu werden, welche eine genauere zeitbestimmung des überganges von c in deutsches z und reiche beispiele für denselben bietet. — Wir können nun näher bestimmen, wer vermuthlich von den Römern alle gutturallaute, die im alphabete überliefert waren, so verwenden wollte, dafs k vor a, q vor u und c in allen übrigen fällen stehen. Ritschl im rhein. mus. XVI, 613 schreibt das dem Attius zu, der bekanntlich viel schulmeisterte. Quintilians worte I, 5. 20 über den gebrauch von h sind nicht sehr deutlich. Allerdings gibt es gewisse wörter, die man schon früh wider geschichtliche überlieferung und herkunft aspirierte und die auch in unsern texten meist noch irrthümlich mit h geschrieben sind, namentlich umerus und erus. Dafs bei umerus das h falsch sei, verbürgt uns die feststehende ursprüngliche form dieses wortes, und sehr zweifelhaft ist es uns, ob erus denn wirklich von skr. wrz. hṛ „nehmen, ergreifen“ ausgehe und mit χείρ gleichstämmig sei, eine deutung, die unsern römischen juristen sehr willkommen sein mufste. Aber dafs wirkliche veteres etwa abere statt habere geschrieben, ist mehr als unwahrscheinlich, obgleich nicht geläugnet werden kann, dafs auch ein scharfer hauch geschwächt werden konnte. Sehr natürlich ist es, dafs, als die griechische aspiration in Latium aufgenommen worden, halbgebildete und etwas affectierte leute des aspirirens nicht genug bekommen konnten. S. 32 ff. behandeln die verff. das d und verweilen namentlich bei dem auslautenden d statt des alten t, für welches erstere dann auch in einer wohl näher zu bestimmenden periode letzteres wieder eintrat. Vergl. Ritschl über das denkmal von Aletr. p. 11 ff. Nicht nur quod „weil“, auch ut werden hier als ablative und als dasselbe aufgefafst, während die verff. utei, uti auf die zendform kutha skr. kuthâ zurückführen. Das alles ist sehr bedenklich. Wir bemerken hier nur, dafs nicht nur kuthâ sondern auch kutham im sanskrit nicht existieren, wohl

aber katham und kathâ. Irrthümlich ist auch ὡς mit einem skr. at (doch ât) zusammengehalten und entspricht vielmehr dem skr. yât, wie τώς dem tât. — Auch für den übergang von dj in z konnte das deutsche herbeigezogen werden: viridia wird ital. verza, und daraus das noch im oberdeutschen lebende wirz, im hochd. wirsch, wirsing. Gewifs unrichtig ist die meinung der verff. über die nominative poeta, ἱππότα, die niemals das nominativzeichen s gehabt haben sollen. S. 52: It is a mooted point, however, whether words like poeta, ἱππότα etc. are not original stems in which the ending a is a sort of article. Die endungen -ης und της in wörtern der sogenannten ersten declination — darin stimmen wir Pott und Aufrecht, der das Uṇâdis. p. 272 wenigstens für die meisten auf ης in decl. 1 annimmt, bei — scheinen aus altem -aya, -taya hervorgegangen; wo denen auf -τη -τα das nominativzeichen fehlt, da ist es eben nach nicht ferne liegenden analogieen abgeworfen. Curtius zur griech. dialektologie s. 13 f. Noch sonderbarer aber kommt uns die annahme vor, als ob puer unverstümmelt sei. Jedenfalls haben die Römer als alte form puerus angenommen; sonst hätten sie nicht pueri u. s. f. dekliniert, und Plautus hätte nicht einen vokativus puere gewagt. Dafs im gen. sing. der ersten deklination — und daraus ist wohl zu folgern, auch der zweiten — ein ursprünglich schliefsendes s weggefallen, ist nun nicht mehr blofs theorie, seit Ritschl das alte Proserpinais beigebracht, was man wohl nicht als eine form mit unrichtig zugesetztem s, wie unser neues „herzens“ betrachten kann. Vergl. nun auch Curtius Dial. Auch wir äufserten bei unserer besprechung von Corssens trefflichem werke starke zweifel an dem imperativus prospices und meinten, es sei ein schlichtes futurum; aber so kühn sind wir nicht die endung -dhi, θι, hi im imperativus gerade der ältesten conjugationsweise als nachgeburt darzustellen. Gerade im imperativus konnte seiner bedeutung und isoliertheit wegen die endung der zweiten person am leichtesten gestürzt werden. — Viel zu beschränkt und in dieser beschränkung unwahr ist der satz s. 56: Only in inscriptions dating from the latest times of the empire the letter s ceased to be expressed also in cases other than the nominative of o-stems etc. Ritschl belehrte uns darüber eines bessern. — Ueber das halbvokal. j, seine schreibung mit ii, über die länge des vokales davor sind wir neulich noch mehr aufgehellt worden durch die abhandlung

von Schmitz de I geminata et I longa. Auf s. 63 läugnen die herren verff. die entstehung der perfectendung -vi, ui aus fui und behaupten, fuvi sei selbst schon mit dem perfecta bildenden -ui zusammengesetzt, dieses aber (wie sie anderwärts erklären) gleich -va (participialendung des perfectums) + im für am, aham. Dazu, dafs fui, fuvi selbst schon als mit -ui zusammengesetzt angenommen werden müfsten, liegt keine nöthigung vor, da sich aus der gestalt fovo: fovi, fuvi, fui sehr natürlich entwickeln, für ursprung aber des -ui, vi zunächst in den conjugationen I, II, IV aus fui sprechen doch laut die übrigen italischen sprachen, in denen man das f (im umbr. pihafei etc.) nicht so schlechthin für v stehend annehmen darf, da statif keineswegs auch formell = stative ist. Wo auf italischem boden vielleicht zusammensetzung mit participium vorkommt, da fehlt doch das verbum nicht wie in prufatted u. ä. Das schwinden des f zwischen zwei vokalen und namentlich vor -u ist endlich gar nicht ohne analogieen, denken wir nur an die adverbien auf -im, wie exim, hinc u. s. f. Jedenfalls war kein grund, -am, -im in erster person als zweiten theil von aham zu nehmen, da ja auch die dritte person ursprünglich auf -eit lautet und man also auch da vor t bindevokal anzunehmen hätte.

S. 65 ff. handeln von den vokalen. Unter a widersprechen die verff. herrn Corssen, welcher in einer reihe von perfecten auf ui zu stämmen auf a (vetui etc.) dieses a zuerst sich schwächen und dann ausfallen läfst, indem sie behaupten, es sei da eben das perfectum aus unabgeleiteten formen gebildet. Dieselbe ansicht finden wir auch bei vertretern der sprachvergleichung und bei andern philologen, und wir selbst haben uns dazu geneigt es hier und bei den e-stämmen so anzunehmen. Doch sind formen, wie habesso u. ä., nicht aufser acht zu lassen, welche mit nothwendigkeit auf ein habēvi zurückweisen. Anderer art sind gestalten, wie prospices, convenant u. a. Wir möchten letztere auch nicht mit Curtius als aoriste betrachten, sondern hier fiel i, j ohne wirkung auf die vorhergehende silbe aus, wie oft im gen. plur. von i-stämmen. Auf s. 80 ist die rede vom übergange (?) eines s in i, und bei diesem anlasse erhalten wir eine neue erklärung von der imperativform -minor (eine reine fiction!) und von -mini. Bisher beruhigte man sich allerseits — selbst strenge philologen — mit Bopps erklärung,

es sei das ein rest eines medialpassiven participiums. Die herren verff. weisen diese erklärung mit nicht sehr höflichen ausdrücken ab und sehen darin vielmehr das volle skr. yushmân, griech. ὑμᾶς für ὑμάνς, lat. imin (!), zusammengesetzt mit zu -ro (-or) oder i gewordenen refl. s. Solcher deutung, scheint uns, steht formell alles entgegen: die volle accusativform einer im lateinischen gar nirgend so erscheinenden bildung, und diese accusativform gepaart mit einem zweiten pronomen, das sonst im lateinischen für sich allein das lateinische passivum — die reflexion bildet. Wir verkennen die schwierigkeiten, welche der Boppschen erklärung noch entgegenstehen, gar nicht, können aber nicht umhin dieselbe für ungleich wahrscheinlicher zu halten als diejenige der herren verff., die dann auch das imperativische mino (praefamino etc.) gar nicht berühren. Am schlusse der besprechung des vokals o machen die verff. nach Corssen aufmerksam auf den verlust dieses vokales nach i vor den flexionszeichen s und d in alis, alid und dem provinziallatein. Brutis u. a. Dieser ausfall aber erstreckt sich einmal weit über die italischen sprachen hinaus und reicht im lateinischen viel weiter als meist angenommen wird. Das hat Ritschl nachgewiesen in seinen abhandlungen de declinatione quadam reconditiore. S. 106 möchten die verff. die genitive auf -âs in deklin. I lieber unmittelbar durch zusatz von s an die langen a-stämme erklären denn aus zusammenziehung auf -ais entstehen lassen. Wollten wir auch nicht rücksicht nehmen auf die eigenthümlichkeiten der â-deklination, der bindevokal ist im lateinischen etwas merkwürdig stetiges, wie uns der genetivus von decl. IV und der auffallende accusativus diee zeigt.

Der inhalt des anhanges wird wohl seine gute wirkung in Amerika nicht verfehlen. Auch bei uns Deutschen fehlt übrigens noch viel, dafs die resultate der forschungen von Lachmann, Ritschl, Fleckeisen, Schmitz, Corssen u. a. in der schule gehörig verwerthet würden.

Die zweite oben genannte schrift, ein abdruck einer in die bibl. sacra for Oct. 1861 eingereihten abhandlung, bringt uns eine kritische prüfung einiger punkte der vergleichenden grammatik von Bopp. Wir fürchten fast, dafs die verff. noch nicht tief genug in die historische sprachforschung eingedrungen seien, um hier gegen den begründer der vergleichenden grammatik, der natürlich in einzelnem fehl gehen mufste, mit erfolg auftreten zu

können, wenn wir ihnen auch den scharfsinn durchaus nicht absprechen. Wir lassen hier die äufserungen über entstehung der sprache und der sprachlichen formen auf sich beruhen und möchten die verff. nur auf Steinthals arbeiten aufmerksam machen. Wunderbar springen die verff. mit dem skr. aham, offenbar gleich agham, um, welches den stoff zur altslav. aoristbildung auf chu, zur griechischen auf -σα, ϑ-ην, -ην, -α, -ον u. s. w. hergeben mufs, so dafs z. b. griech. ἐτύφϑην mit ἐ-τυπτ(ο)-ῆμ = haam, aham erklärt wird. Das vedische asmê steht für ahamê, asamê, indem h assibiliert wurde, und man brauche den deus ex machina(!)sma durchaus nicht. Alle weitern formen, in denen dieser deus auftritt, kümmern, scheint es, unsere verff. gar nicht. Griech. ἀμές steht für hames und ἡμεῖς ist gleich haamees für ahamees, der spir. a. also kurzweg für h (!). Das augment soll später und wieder aus der reduplication entstanden sein, obgleich es in seiner ursprünglichkeit immer nur ấ, á gelautet, die reduplication sicher zuerst im vokale wechselte. Richtig ist das schon und längst gründlich nachgewiesen, dafs das a des augmentes, wohl ursprünglich â-, nicht die privativpartikel ist; sondern, wie uns auch skr. sma lehrt, der casus eines demonstrativpronomens „da, um". Scharfsinnig wird das lange ê im lat. legêbam u. s. f. aus ei-bam = es--bam, wieder mit übergang von s in i erklärt; aber kann man sich mit dem langen e nicht durch die annahme aussöhnen, dafs es nach analogie der zweiten conjugation eingetreten, was uns keine mühe macht, so ist ein gedanke unsers freundes Thomann noch immer viel wahrscheinlicher und auf analogie gegründet, dafs legêbam für leget- (schwache participialform) -bam u. s. f. stehen. Von der erklärung des perfectums auf -vi, ui aus dem particp. perf. auf -vat u. s. f. haben wir oben gesprochen, und diese selbe deutung wenden nun die verff. auch aufs griechische perfectum an. Schon aus dem wenigen, was wir beigebracht, ist ersichtlich, dafs die herren verff. sich noch sorgfältiger auf ihrem gebiete umsehen und namentlich mit den lautlichen vorgängen sich gewissenhafter bekannt machen müssen.

Zürich, im november 1862.

H. Schweizer-Sidler.
